

.....

Einführung

Matteo Selvini

DIE PSYCHOANALYTISCHE AUSBILDUNG MARA SELVINIS

Die Geschichte Mara Selvini hat einen beispielhaften Charakter für gewisse Entwicklungslinien der zeitgenössischen Psychoanalyse und die Entstehung der Familientherapie. Unter der Anleitung von Gaetano Benedetti beginnt ihre Ausbildung in den 50er Jahren auf orthodoxer Grundlage mit Supervisionen, die den Fokus auf die Beziehung Patient-Therapeut richteten. Eine solche Orientierung favorisierte bestimmte theoretische und klinische Richtungen im komplexen Panorama der verschiedenen psychoanalytischen Schulen, während sie andere sehr viel unverständlicher und weiter entfernt erscheinen ließ.

Im Jahre 1963 wird bei Veröffentlichung der ersten Ausgabe des Buches „*Magersucht*“¹ offensichtlich, welche Aufmerksamkeit Mara Selvini der amerikanischen Schule von Frieda Fromm-Reichmann und Harry Stack Sullivan widmet; diese Schule eröffnete Neues, da sie, obwohl im Grunde der orthodoxen Psychoanalyse treu, zwischenmenschliche Beziehungen und ihre Konsequenzen für all die Gegebenheiten, unter denen solche Beziehungen stattfinden, zum Gegenstand der modernen psychopathologischen Theorie machten.² Viele Einflüsse machen sich gleichzeitig bemerkbar, wie zum Beispiel die der englischen Schule von Fairbairn und Guntrip, die sich auf die Objektbeziehungen konzentriert und eine theoretische Perspektive auf die therapeutische Beziehung von Übertragung und vor allem Gegenübertragung eröffnet, die sie an erste Stelle stellt. *Eine*

¹ Selvini Palazzoli (1963)

² Sullivan (1953)

relational-dyadische Interpretation wird so der der intrapsychischen Dynamik des Patienten vorangestellt. Dies ist der Schritt, der bereits in den Supervisionen mit Gaetano Benedetti und mit Johannes Cremerius praktiziert wurde und die theoretischen Voraussetzungen für einen noch konsequenteren Beziehungsansatz lieferte.

Ein Beispiel hierfür ist der Fall von Rita³, die Beschreibung der sehr schwierigen Individualtherapie einer Anorexie, in welcher der entscheidende Schritt - die Aufgabe des Symptoms nach Jahren der Behandlung *ausschließlich* durch die Entwicklung der Therapeut-Patient-Beziehung erklärt wird: daß die Therapeutin verstand, wie unumgänglich es war, Rita zu erlauben, die Gesundheit als autonome Errungenschaft zu leben und nicht als ein „Verdienst“ der Therapeutin.

Als drittes wurde die Phänomenologie der Existentialanalyse (Biswanger, Buber, Jaspers, Heidegger) wichtig. Diese Studien untersuchten die Beziehung des Menschen mit seinem Gegenüber, des *Ich mit dem Du*.⁴ Dies sind die allerersten Studien der zwischenmenschlichen Kommunikation. Während die orthodoxe Psychoanalyse in Richtung der geschichtlichen Reduktion der Phänomene geht, lehrt die Existenzialanalyse, in der Gegenwart zu bleiben, in der aktuellen Welt der Phänomene.

Die theoretischen Einflüsse bestätigen sich, soweit sie sich in ein konstantes therapeutisches Experimentieren einfügen. Mara Selvini arbeitete viele Jahre individualtherapeutisch mit anorektischen Patientinnen, und mit Sicherheit war es, mehr als das theoretische Lesen, diese Praxis, die sie veranlaßte, eine ganze Reihe orthodoxer therapeutischer Prozeduren aufzugeben. Vor allem fand sie Interpretationen, die auf den psychosexuellen Theorien Freuds beruhten, kontraindiziert, da sie negative Konsequenzen für die Beziehung Patient-Therapeut hatten:

„Anders als manche analytischen Techniken, die direkte psychosexuelle Deutungen anzubieten versuchen, konzentriert sich die daseinsanalytische Therapie eher auf die konstruktiven Möglichkeiten des Ichs als auf die libidinösen Triebe.“⁵

Am Beispiel des Falls der Ellen West, den Biswanger ausführlich beschrieben hat, zeigte Mara Selvini den „exemplarischen“ Fehler der zwei vom freudianischen Analytiker vollzogenen Gleichungen:

³ Selvini Palazzoli (1969)

⁴ Die Konzepte von Bestätigung, Zurückweisung und Entwertung haben hier ihren Ursprung.

⁵ Selvini Palazzoli (1963, 1978) S. 163

mager = spirituell, blond, arisch
dick = kleine Spießbürgerin, Jüdin
essen = befruchtet sein = schwanger sein

Die Verbindung zwischen der Bevorzugung solcher psychosexueller Interpretationen und der rigiden intrapsychischen Orientierung eines Großteils der traditionellen Psychoanalyse ist klar.

Es gibt eine präzise Logik im kulturellen und theoretischen Werdegang Mara Selvini. Er spiegelt eine Entwicklung wieder, die einen Großteil der zeitgenössischen Psychiatrie betroffen hat. Die obengenannten Einflüsse machten sie jedoch besonders bereit, die ersten Studien über die Kommunikation von Wynne und Singer wie auch die von Bateson und seinem Team aufzunehmen.

Es ist offensichtlich, daß für die Psychoanalytiker verschiedener Schulen, die Orthodoxen, Jungianer, Kleinianer oder Lacanianer, eine ähnliche Entwicklung schwierig gewesen wäre, da ihre theoretischen Grundlagen zu weit von den systemischen Konzeptionen entfernt waren (und sind).

Der Sprung vom Individuum zur Familie

Die Unzufriedenheit des Klinikers, *die Langsamkeit und die Begrenztheit der mit der Individualtherapie erhaltenen Resultate*, veranlaßte Mara Selvini zu einer radikalen Entscheidung, der Aufgabe der Individualtherapie zugunsten eines neuen, experimentellen Ansatzes: der gemeinsamen Therapie der ganzen Familie.⁶

Die Ausgangsidee, welche die neue Methode der Forschung und klinischen Praxis begründete, war im Grunde relativ einfach: Es ging darum, vom Studium des Individuums und seiner intrapsychischen Charakteristiken oder auch der Übertragung und Gegenübertragung in der therapeutischen Beziehung, wie Mara Selvini es bislang getan hatte, zum Studium der Kommunikation und der Beziehungen innerhalb der Familie, die ein symptomatisches Mitglied präsentierete, überzugehen.

⁶ In den ersten Anfängen der Familientherapie sprachen die Amerikaner deshalb von „conjoint family therapy“, um darauf hinzuweisen, daß es sich um Sitzungen handelte, an denen auch der Patient teilnahm. Die diffusere klinische Praxis in jenen Jahren sah stattdessen periodische Begegnungen mit den Eltern vor, von denen der Patient (bei Individual- oder Gruppentherapie) rigoros ausgeschlossen war.

Der theoretische Bezugspunkt blieb psychoanalytisch, aber die Prämissen für eine völlig revolutionäre Dimension sind, ohne daß es bewußt wird, bereits gelegt. Auch über jede theoretische Untersuchung hinaus, sind es drei innovative Gesichtspunkte, von denen nur der erste klar theoretisch erfaßt wird:

1. Die Erweiterung des Beobachtungsfeldes. Studienobjekt ist nicht mehr ein Individuum, sondern eine Gruppe mit gemeinsamer Geschichte.⁷

2. Man zielt nicht darauf ab, therapeutische Arbeit zu leisten, sondern zu forschen; man verwendet aber den professionell-therapeutischen Kontext als Forschungsbereich. Die Familien werden auf der Basis eines damals sehr unüblichen Vertrages einbezogen: Die gesamte Kernfamilie sollte in die Behandlung der Symptome eines Familienmitglieds einbezogen werden (was in starkem Gegensatz zu der Art, wie man diese Symptome traditionell medizinisch betrachtet, steht). Die Untersuchung wird so in einem therapeutisch-professionellen, sehr spezifizierten Kontext durchgeführt. *Forschung und Therapie geraten jedoch nie in Widerspruch zueinander.* Tatsächlich besteht die Forschung gerade darin, Wandel zu erzielen; mit den Worten Kurt Lewins: „Wenn du wissen willst, wie eine Sache funktioniert, versuche ihren Ablauf zu ändern.“ Auch die Therapie zielt auf Veränderung; beide sind daher auf dasselbe Ziel gerichtet. Daher bleibt es, zumindest bis jetzt, wahr, daß die beste Therapie die beste Forschung ist und umgekehrt.⁸ Dem Anschein nach unterscheidet sich eine derartige Identität von Forschung und Therapie nicht von der freudianischen Tradition. In Wahrheit aber muß man sich klar vor Augen halten, wie sehr die Art des Vertrages den Kontext verändert. Es ist eine Sache, mit einem Patienten zu arbeiten, der um Hilfe *für sich* bittet, und es ist eine ganz andere, mit einer Familie zu arbeiten, die zur Therapie für eines ihrer Mitglieder kommt und daher

⁷ Das von Bateson geleitete Forschungsteam definierte sein Studienobjekt „natürliche Gruppe mit Geschichte“. Die Betonung auf natürlich hatte einen polemischen Sinn im Gegensatz zur offiziellen (akademischen) Psychologie, die immer Beziehungen und Kommunikation in Ad-hoc-Gruppen untersucht hatten, die für das Experiment konstruiert worden waren. Diese Gruppen waren aus fremden Personen zusammengesetzt, üblicherweise Studenten, die man in den Gängen aufgelesen und im Lehrsaal für Psychologie versammelt hatte.

⁸ Der gute professionelle Systemiker bleibt, selbst wenn er keine Ambitionen als Entdecker hat, trotzdem Forscher: zumindest in dem Sinne, daß er ununterbrochen die eigenen Erfahrungen bearbeitet, aus den Fehlern lernt, die erhaltenen Resultate überprüft, die Katamnese studiert, sich nie auf die Anwendung von „Rezepten“ und festgelegten Verfahrensweisen reduziert, sondern aus seiner Arbeit eine Kreation in ständiger Entwicklung macht.

ganz andere Motivationen hat. An diesem Punkt könnte man die Diskussion noch sehr lange weiterführen, und ich werde dies in meinen Kommentaren auch in Maßen tun. Um es an einem Beispiel zu erläutern, möchte ich das Problem der Lügen und des (bewußten) Verschweigens erwähnen. Ein Problem, das sich selten in Individualtherapien stellt, das aber unvermeidlich und von täglicher Aktualität in der Familientherapie ist. Auch dann, wenn klar ist, daß es nie dem Interesse des Klienten dient, den Therapeuten anzulügen. Das Verschweigen und die Lüge sind in der Familientherapie selten gegen den Therapeuten gerichtet. Meistens sind sie von dem Bedürfnis diktiert, andere Familienmitglieder bestimmte Dinge nicht wissen zu lassen.

3. Die Familientherapie hatte, so wie Mara Selvini mit ihr experimentierte, von Anfang an die *Arbeit im Team* in einem besonderen Setting verlangt: Ein oder zwei Therapeuten arbeiten direkt mit den Familien, während der Rest des Teams sie hinter einem Einwegspiegel beobachtet, von wo sie die Therapeuten supervidieren.⁹

Die Familientherapie mit kommunikationstheoretischem Ansatz

Im Jahre 1967 gründete Mara Selvini Palazzoli, einer noch ziemlich vagen Intuition folgend, das Zentrum zum Studium der Familie. Sie suchte nach einer neuen Vermittlung zwischen ursprünglich therapeutischen Erfahrungen und neuen theoretischen Ideen. Die drei von mir a posteriori herausgearbeiteten, grundlegenden Veränderungen gegenüber der psychoanalytischen Tradition (nach welcher der Therapeut alleine mit einem einzigen Patienten, der motiviert ist, sich selbst zu heilen, arbeitet), sind überhaupt noch nicht klar, und auch der theoretische Bezugsrahmen bleibt psychoanalytisch. Doch die neue Methode und das Forschungssetting öffnen von Anfang an den Weg für neue Ideen. Die ersten heterodoxen Anregungen kommen aus der Kommunikationstheorie. Zum psychoanalytischen Konzept der Geisteskrankheiten tritt ein neues Paradigma hinzu, welches die sogenannte psychische Pathologie als *Produkt von Kommunikationsstörungen* interpretiert.

In den ersten vier Jahren des Experimentierens mit der Familientherapie, 1967 bis 1971, hatte Mara Selvini ein doppeltes gedankliches Bezugssystem: Von der psychoanalytischen Basis ausgehend verflocht sie, manchmal im Konflikt, die psychoanalytischen mit den

⁹ Auf diese revolutionäre Methode, die eine doppelte Aktions- und Beobachtungsebene schafft, komme ich im abschnitt „Die Teamarbeit“ zurück.

neuen kommunikationstheoretischen Ideen. Es waren vor allem zwei Forschungszweige, die sie dahin lenkten: Der erste war der von Lyman Wynne und Margaret Singer, die 1963 eine Untersuchung über den Kommunikationsstil der Familien mit einem schizophränen Mitglied veröffentlichten;¹⁰ in jener Arbeit wurden Rorschach- und TAT-Protokolle genutzt, die sowohl mit den einzelnen Mitgliedern als auch mit dem Elternpaar gemeinsam erstellt worden waren. Diese Protokolle wurden nicht traditionsgemäß (inhaltlich) interpretiert, sondern man betrachtete ausschließlich den kommunikativen Stil und die Art der Antworten (die Form der Kommunikation). Es erregte großes Aufsehen, daß die Autoren in der Lage waren, die Tests der Schizophrenen denen ihrer Eltern blind zuzuordnen.¹¹

Noch wichtiger war der Einfluß der Untersuchungen des Bateson-Teams, von denen Mara Selvini durch die Lektüre des Buches „*Menschliche Kommunikation*“ erfahren hatte.¹² Es wendete Bertrand

¹⁰ Wynne u. Singer (1963, 1965)

¹¹ Man beachte jedoch, daß eine derartige Kopplung in allen folgenden (zahlreichen) Kontrollstudien mißlungen ist. Ist dies mit der außerordentlichen Bravour Margaret Singers zu erklären?

¹² Gregory Bateson, englischer Anthropologe und Wegbereiter der Anwendung der Kybernetik auf die Humanwissenschaften, leitete 1952, dank der Finanzierung der Rockefeller-Foundation, ein Projekt zur Analyse der Kommunikation aus logischer Sicht. Bateson wollte dabei mit der Hypothese arbeiten, daß die Klassifizierung der Botschaften nicht nur ein Problem für die Wissenschaft ist, sondern auch für den Menschen im allgemeinen. Es wurde so eine formale Analogie (Abduktion) definiert, zwischen der Pathologie der Kommunikation und der Pathologie der Logik: Beide werden durch Paradoxa verursacht. So wie Russells Entdeckung eines Paradoxons die Grundlagen im großen logischen System Freges untergraben hatte, so provozieren die Paradoxa, welche die Vielschichtigkeit menschlicher Kommunikation hervorbringt, die Pathologien des menschlichen Verhaltens. Auf diesem Schlüsselkonzept von logischen und paradoxen Ebenen begann Bateson seine Untersuchungen, indem er eine Gruppe von Wissenschaftlern um sich versammelte: Jay Haley, John Weakland und William Fry. Haley hatte sich zu Anfang mit der Analyse von Phantasieprodukten, vor allem in volkstümlichen Filmen, beschäftigt. Weakland, der zuvor Chemieingenieur war, kam aus dem anthropologischen Feld (er war China-Spezialist). Fry kümmerte sich eingehend um die Untersuchung des Humors aus logischer Sicht. Das Team beschäftigte sich mit den Entdeckungen Ergebnissen der Verhaltensforschung. 1954 hatten sie aus finanziellen Gründen um ein Stipendium für die Untersuchung der schizophränen Kommunikation ersucht. Don D. Jackson, ein Psychiater, schloß sich dem Team an. 1956 erschien die fundamentale Abhandlung über die Doppelbindung, in der die Theorie entwickelt wird, daß Schizophrenie die Wirkung ständig wiederholter paradoxer Botschaften auf ein Individuum ist (Bateson et al. 1956). Bateson und Mitarbeiter hatten nie beabsichtigt, die Ideen, die sie nach und nach in den vielen Jahren ihrer gemeinsamen Forschung äußerten, in einer zusammenfassenden Übersicht zu veröffentlichen.

Russells Theorie der logischen Typen auf Kommunikationsphänomene an. Das erste Interpretationsraster des Bateson-Teams für menschliches Verhalten war:

Logische Paradoxa = Pathologie der Logik,
folglich:

Paradoxa der Kommunikation = menschliche Psychopathologie.

Diese „abduktive“ Äquivalenz führte zur Double-bind-Theorie. Mara Selvini und ihr Team brachten diese Einflüsse dazu, sich für viele Jahre in *kommunikationistischer* Richtung zu orientieren. Mit dieser Terminologie will ich deutlich machen, daß Studium und Therapie der Familien von der Beobachtung *ihres Kommunikationsstils* ausgingen. Man achtete in erster Linie auf die *Klarheit* der Botschaften, d.h. auf die Fähigkeit zu metakommunizieren, die Qualifikation eigener und fremder Botschaften (ihre Bestätigung, Zurückweisung oder Entwertung) und die Fokussierung der Aufmerksamkeit; man sah so, ob es zwischen den Kanälen eine logische Kohärenz gab (z.B. zwischen dem Inhalt der verbalen Botschaften und dem simultanen, affektiv gefärbten Tonfall), ob Widersprüche oder logische Inkongruenzen zwischen den Kommunikationsebenen (Paradoxa) existierten. Man stellte spezifische, verwirrende Kommunikationstechniken fest, beispielsweise: das Abweichen vom Thema, die Vermeidung zentraler Punkte, irrelevante und leere Gespräche, Lügen, Verschweigen, Schweigen, generalisierende und tangentialen Antworten, kryptische oder unvollständige Sätze, Selbstwidersprüche, die Vermischung wörtlicher und metaphorischer Bedeutungen der Worte ect.

Aus kommunikationistischer Sicht hielt man es für möglich, durch solche analytischen und auf den familiären Kommunikationsstil spezialisierten Studien die nötigen Informationen zu erhalten, um zu verstehen, wie der Indexpatient zum Wahnsinn gebracht wurde. Die geistige Störung wurde als Ergebnis der Konfusionen, Zweideutigkeiten, Heucheleien, Mißverständnisse, Widersprüche und der Paradoxie

Erst einige Jahre nach Auflösung des Teams, die 1962 stattfand, übernahm ein Mitarbeiter von Don Jackson (der 1954 in Palo Alto das Mental Research Institute - MRI - gegründet hatte), Paul Watzlawick, mit Hilfe von Jackson und Janet Beavin, die Arbeit, in einer Art Handbuch mit dem Titel „*Menschliche Kommunikation*“ eine Synthese des enormen empirischen und theoretischen Materials, welches das Bateson-Team in zehn Jahren Arbeit hervorgebracht hatte, zu erstellen (Watzlawick et al. 1967).

der Familienkommunikation gesehen.¹³ Man folgte der Hypothese, daß jede Symptomatologie zu einem besonderen Kommunikationsstil der Familie in Verbindung gesetzt werden könnte.

Die Entwicklung der therapeutischen Techniken

Die Phase von 1967 - 1971 wird in dieser Sammlung durch die gemeinsam mit Paolo Ferraresi verfaßte Arbeit („*Der Zwanghafte und seine Frau*“) und durch zwei Artikel, für die Mara Selvini allein als Autor zeichnet („*Kontext und Metakontext*“ und „*Der Rassismus in der Familie*“), repräsentiert. Es handelte sich um eine Übergangsphase, die von vielen wiederholten Schwankungen zwischen Altem und Neuem charakterisiert war: Unterschiedliche Tendenzen auf der Ebene der Theorie und der therapeutischen Technik überlagern und überschneiden sich fortwährend, ohne daß es zwischen den beiden Ebenen immer eine klare logische Verknüpfung gegeben hätte.

In den Jahren 1967 - 1969 überwogen die Techniken der Gruppentherapie (die Passivität des Leiters wurde ohne tiefgehende Interpretationen nur durch kurze Bemerkungen in Bezug auf das, was *innerhalb* der Gruppe geschah, unterbrochen), vermischt mit klassischen Techniken der Interpretation der Übertragung (in diesen Fällen wurden die Familiensitzungen zu einer Art Individualanalyse in Anwesenheit der Familie). Seit der Veröffentlichung von „*Der Zwanghafte und seine Frau*“ wurden die kommunikativen Ideen mit dieser therapeutischen Technik verbunden, was sich noch stärker in „*Kontext und Metakontext*“ bestätigt: Die Haltung des Therapeuten zielte darauf, richtige Kommunikation zu lehren.

Die Konstante, den Leitfaden dieser drei so verschiedenen Tendenzen, bildete die Tatsache, daß der Therapeut grundsätzlich Erzieher und Lehrer war, wenn auch in einem speziellen Sinn.

¹³ In einer kommunikationistischen Sichtweise gingen Bateson und Mitarbeiter zunächst von einer geradlinigen Konzeption der Kausalität, die den Patienten als ein Opfer der paradoxen Botschaften sieht, aus; später gingen sie zu einer zirkulären Konzeption über, die den Patienten als gleichwertigen, wenn auch in anderer Position befindlichen, Teilnehmer eines dysfunktionalen kommunikativen Netzes sieht. In diesem Sinne muß man sagen, daß der Patient nicht nur Opfer von Double binds ist, sondern daß er selbst jenen Kommunikationsmodus erlernt und die „Paradoxa“ zurück gibt. Andere Autoren, wie die Engländer Laing und Esterson sollten stattdessen immer an eine lineare Sichtweise gebunden bleiben, welche den Patienten entweder als Opfer oder als Sündenbock einer pathologischen Familie sieht.

Ende 1971 führten der Bruch mit dem ersten Team und die Wahl des systemischen Modells zu einer revolutionären Veränderung zweier Schlüsselpunkte:

- die *Aktivität* des Therapeuten in der Führung der Sitzung;
- die Aufgabe aller erklärenden Techniken: Der Therapeut ist nicht länger Pädagoge, sondern er wird vor allem *Provokateur, ein Katalysator der Veränderungen*;

Diese Wendung, die sich in der vorliegenden Sammlung mit „*Der Rassismus in der Familie*“ ankündigt und durch zahlreiche Arbeiten (den Fällen Elisa, Lina, Lisa und Pia, Transkripten von klinischen Seminaren und Kongreßbeiträgen) repräsentiert wird, fand ihren maximalen Ausdruck in „*Paradoxon und Gegenparadoxon*“.

Für einen großen Teil des Zeitraumes 1972 - 1978 war die Identität von Mara Selvini Team fundamental an das Konzept des pathologischen Paradoxons und des therapeutischen Gegenparadoxons (verstanden als jede Intervention, die gegensätzliche Botschaften auf verschiedenen Ebenen gibt) gebunden. Den Prototyp hierzu liefert die Symptomverschreibung: Während auf der Ebene der Definition der Patient-Therapeut-Beziehung der implizite Vertrag dem Verschwinden der Krankheit gilt, ist die vom Therapeuten auf der Inhaltsebene gegebene Verschreibung: „Ihr dürft nichts ändern!“ Durch die Gleichung „Homöostase = Nicht-Veränderung“ wurde jede Intervention zugunsten des *Status quo per Definition paradox*.

Die Krise des Kommunikationismus

Die kommunikationstheoretischen Ideen waren jedoch, mehr als auf der Ebene der therapeutischen Technik, für die Einführung eines neuen epistemologischen und theoretischen Modells wichtig. Die Kommunikationstheorie diente als Brücke zur Einführung der Ideen des *Systems und des Kontextes* ins Feld der Familientherapie. Die Übermittlung von Botschaften zwischen verschiedenen Gesprächspartnern, konzipiert als Kette aus Reaktionen und Gegenreaktionen (*Feedback*), führte zum entscheidenden Konzept des selbstkorrigierenden Systems; und was

die Bedeutung der Botschaften betraf, so waren sie nicht ohne Bezug auf einen Kontext als Deutungsrahmen entschlüsselbar.¹⁴

So gesehen waren die klassischen Untersuchungen von Bateson und Mitarbeitern von größter historischer Wichtigkeit, da sie die Möglichkeit eröffneten, in neuen Begriffen, mit neuen Modellen und einer revolutionären Epistemologie zu denken. Anders sieht es jedoch aus, was die direkteren klinischen und empirischen Auswirkungen dieser Untersuchungen betrifft.

Mit der faszinierenden und umwälzenden Doppelbindungstheorie (Double bind) begann eine neue Epoche im Bereich der Psychiatrie; sie erlaubte jedoch weder eine direkte Anwendung auf therapeutischer Ebene, noch fand sie ihre Bestätigung in der Beobachtung der schizophrenen Familien.

Auf klinischer Ebene ist die Schlüsselhypothese des Kommunikationismus, *einen Kommunikationsmodus (-stil) mit einer bestimmten Symptomatologie des Inexpatienten zu verknüpfen*. Dies war die Hypothese, mit der viele gearbeitet haben. Um nur einige zu nennen: Doppelbindung und Entwertung charakterisieren die Kommunikation der schizophrenen Familien (Bateson und Haley), Eskalation der Zurückweisungen die der anorektischen Familien (Selvini), besondere Formen der Doppelbindung seien die Grundlage für Phobien, Zwängen und Hysterien (Sluzki und Veron).¹⁵

Historisch gesehen hat die kommunikationistische Hypothese keine bedeutenden Resultate hervorgebracht; außerdem hat sie sich als steril erwiesen. In der Weltliteratur erscheint seit 15 Jahren zu diesem Thema nichts Bedeutendes mehr.

Dies spiegelt auch die Erfahrung des Selvini- Teams: Die therapeutischen Techniken, die darauf zielen, die Kommunikation zwischen den Mitgliedern zu stimulieren, um sie besser beobachten zu können, erwiesen sich sehr bald in doppeltem Sinne als unproduktiv:

¹⁴ In diesem Sinne hat man nicht Ludwig von Bertalanffy die Einführung des systemischen Modells zu verdanken. Es ist der Kern der Kommunikations- und von dort wurde es in das Feld der Familientherapie eingeführt. Die Systemtheorie von Bertalanffys war entscheidend für die Öffnung zu einem mehrdisziplinären Austausch. Die Gegenüberstellung der Familie mit ähnlich theoretisch konzipierten Systemen in unzähligen anderen Fällen brachte sehr fruchtbare Anregungen: Aus der Biologie z.B. wurde eines der ersten theoretischen Konzepte entliehen, das der Homöostase. Diese vieldisziplinäre Haltung hat immer die Arbeit Mara Selvinis und der ganzen Geschichte der Familientherapie charakterisiert, zumindest die von Bateson inspirierte.

¹⁵ Sluzki u. Veron (1971)

1. Bezogen auf das, was zu beobachten war: Familien mit einem schizophrenen Patienten kommunizierten in einer von anderen Familien nicht unterscheidbaren Art. Und wenn auch die schizophrenen Familien generell in stärkerem Maße konfus und fragmentiert kommunizierten, so konnte man doch beobachten, daß sich dies nicht *auf alle* schizophrenen Familien verallgemeinern ließ. Eine noch interessantere Tatsache war, daß dieselbe Familie, die während einer bestimmten Sitzung sehr konfus war, während einer anderen kristallklar werden konnte, wenn man von anderen Themen sprach oder sich die Phase der Therapie oder die Zusammensetzung der Gruppe verändert hatte (wer konfus oder zurückhaltend in Anwesenheit von Mitgliedern der erweiterten Familien war, konnte sich bei deren Abwesenheit völlig verändern; die gleiche Beobachtung machte man bei Eltern, die man zuerst mit und anschließend ohne Kinder traf).

2. In Bezug auf die therapeutischen Interventionen: Das Lehren klar zu kommunizieren, erscheint unwirksam, naiv und moralistisch.¹⁶ Wie wir sehen werden, ging Mara Selvini nach dem Experimentieren mit einer explizit der Kommunikation geltenden Pädagogik im Stil Virginia Satirs mehr zu den eher impliziten Techniken über.¹⁷

In einem völlig anderen geschichtlich-wissenschaftlichen Kontext hat sogar die Bateson-Gruppe, auch ohne sich dessen vollständig bewußt zu sein, verschiedene Hinweise dafür geliefert, daß die Grenzen des Kommunikationismus erreicht sind. Es war sicher kein Zufall, daß die Doppelbindungstheorie formuliert wurde, *bevor* in der Praxis eine systematische klinische Forschung durchgeführt worden war. Die Doppelbindungstheorie war Frucht der überwiegend deduktiven Spekulationen einer Gruppe von Experten in sehr unterschiedlichen Bereichen der Verhaltenswissenschaften. Als die Phase der rein konzeptuellen Arbeit beendet war, etwa 1959, und sich die Gruppe dem Problem spezifischerer Anwendungen ihres theoretischen Modells auf die Familie und die klinische Praxis zuwandte, traten die Grenzen des kommunikationistischen Modells ans Licht.

Bateson und Kollegen versuchten eine Vertiefung der Kommunikationsstudien, indem sie Spezialisten wie Ray Birdwhistell hinzuzogen, doch die Anwendung linguistischer und kinetischer Modelle leistete keinen großen Beitrag zur ihren Untersuchungen.

¹⁶ Wichtigste Vertreterin dieses therapeutischen Stiles war, nicht zufällig, Virginia Satir vom MRI im Palo Alto. Man beachte vor allem ihr Buch „*Familienbehandlung*“ (Satir 1964).

¹⁷ Man beachte gewisse Interventionen die im letzten Teil von „*Magersucht*“ wiedergegeben worden sind, jedoch ohne verwertbare Resultate.

Später wurde aufgrund einer Ad-hoc-Finanzierung ein präzises Forschungsprogramm gestartet, dessen Ziel es war, durch Laborexperimente regelhafte Unterschiede zwischen normalen und schizophrener Familien zu zeigen und zu quantifizieren und empirisch die Folgen von Doppelbindungen zu identifizieren. Auch zu diesem Programm wurde ein Experte hinzugezogen, Alex Bavelas; aber auch dies wurde ein völliges Fiasko, wie Haley später selbst zugab.¹⁸

Die Erforschung der Spiele

Im Forschungsprozeß Mara Selvini führte die Krise des Kommunikationsparadigmas zu keinem anderen, genauso allumfassenden Modell. Stattdessen beteiligte sie sich an einer Reihe theoretischer Definitionsversuche, die sich um einige unterschiedliche Bedeutungen der Idee des *Spiele*s drehten, ohne jedoch zur klaren und eindeutigen Definition eines neuen Modells zu gelangen.

Geschichtlich leitete sich das Konzept des Spiels zu Anfang von dem des Systems und der Regeln ab, insbesondere von der Beobachtung, daß ein System nie die ganze Skala der möglichen Verhaltensweisen zeigt, sondern bestimmte, sich wiederholende Phänomene. Mit anderen Worten kann man sagen, daß ein System Redundanzphänomene zeigt oder daß es die Aktionen der eigenen Komponenten begrenzt (*constraints*). All dies sind vom Studium der Kommunikationssysteme (wie der Telefonnetze) abgeleitete Konzepte, die hier aber als „Landkarte“ der Familienbeziehungen verwendet und daher gewissermaßen „anthropomorph“ verwendet werden. Hauptsächlich dank der Arbeit Don Jacksons¹⁹ wurde dies in die Idee der Regel übersetzt: Die Redundanzen zeigen, daß das System bestimmten Regeln folgt. Von der Familie als System mit Regeln zum Familienspiel ist es ein kurzer Schritt, es genügt eine Änderung der Terminologie. In diesem Sinne ist der Bezug auf das „Spiel“ als ein Synonym für „System“, welches den besonderen Akzent auf die Regeln setzt, keine Neuheit im Feld der Familientherapie; es reicht in die 60er Jahre zurück. Im Laufe der Jahre entwickelt sich zwischen den kommunikationistischen und den

¹⁸ Haley (1962). Gleichfalls bedeutungsvoll war das Scheitern aller Untersuchungen bezüglich des Double bind, wie Gina Abales berichtet (Abeles 1976).

¹⁹ Siehe die Biografie Don Jacksons (Greenberg 1977). Ich nehme die Diskussion über den beschreibenden oder vorschreibenden Charakter von Regeln nicht wieder auf, die der gegenwärtigen über die Realität/Konstruiertheit von Hypothesen vorwegging.

systemischen Konzepten, die am Anfang untrennbar verbunden waren, eine Kluft: Zur klinischen Fruchtbarkeit und Entwicklung der systemischen Konzepte gibt es nicht analoges Kommunikationistisches. Es erscheint, wie ich kürzlich vertreten habe, abstrakt, allgemein und ineffizient auf therapeutischer Ebene. Sowohl Bateson als auch Haley stießen, ohne es zu bemerken, an die Grenzen des kommunikationellen Modells. Haley legt in seiner Geschichte der gemeinsamen Forschung mit Bateson dar, daß beide das Fehlen eines theoretischen Modells zum Studium der Familien feststellten.²⁰

Um diese Leere zu füllen, übernahm Bateson die Spieltheorie John von Neumanns. Dies ist von großer Bedeutung, da diese Theorie den Akzent mehr auf den Entscheidungsprozeß als auf das kommunikative Verhalten setzt und weil die Spieler auf sehr klar unterschiedenen logischen Ebenen Informationen austauschen können. Die Unvereinbarkeit zwischen dieser Theorie und der des Double bind ist daher offensichtlich. Doch für Bateson überwog anscheinend die Notwendigkeit eines theoretischen Modells, das effektiv als „Landkarte“ für das im Feld Beobachtete dienen konnte. Zum Beispiel schien eine der allerersten empirischen Beobachtungen, die Unfähigkeit der schizophrenen Familien, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen, gut einem System der Unentschiedenheit der Gruppe, wie in von Neumanns Modell, zu entsprechen: wenn drei oder mehr Spieler unfähig sind, stabile Koalitionen zu bilden.²¹

Über die speziellen Verdienste der Spieltheorie kann lange diskutiert werden. Ich glaube, man kann zusammenfassend behaupten, daß sie, obwohl auch heute noch ein suggestives Modell,²² in den Händen Batesons als Landkarte zur Erforschung der Schizophrenie ein völliger Mißerfolg war. Die Theorie sieht vor, daß die Spieler ganz oder teilweise gegensätzliche Interessen verfolgen (Nullsummenspiele oder Nicht-Nullsummenspiele), jedes mögliche erlaubte Verhalten, die damit verbundenen Konsequenzen und die eigenen Ziele kennen. Es handelt sich daher um allwissende und als solche nicht lernfähige Wesen. Solche Charakteristiken weichen zu sehr von menschlichen Systemen ab, die fähig sind sich durch

²⁰ Haley (1961)

²¹ Bateson (1958)

²² Man beachte weiter unten, wenn ich im Kapitel „Offene Fragen zur Spielmetapher“ auf dieses Thema zurückkommen werde.

Versuch und Irrtum zu entwickeln und weniger definierte und definierbare Ziele zu verfolgen. In der Tat haben die Batesonschen Überlegungen zur Spieltheorie auf klinischer Ebene nichts erbracht. Im Gegenteil, die Möglichkeit zur Wiederaufnahme der Untersuchungen der Schizophrenie eröffneten hauptsächlich die theoretisch sehr viel weniger eleganten Hypothesen Jay Haleys mit ihrer vertieften Reflexion der Merkmale der Familiensysteme. Haley gelang es mit seiner historischen Abhandlung „*The family of the schizophrenic: A model system*“²³ zum ersten Mal, die Familie *nicht nur als Kommunikations- sondern als Beziehungssystem zu konzipieren*.

Um das schizophrene Familiensystem zu beschreiben, verwendet Haley fünf Parameter:

- die Weise, in der die Familienmitglieder die eigenen Kommunikationen qualifizieren;
- die Weise, in der die Familienmitglieder die Botschaften der anderen Mitglieder qualifizieren;
- das Problem der Autorität (Leadership);
- die Allianzen;
- das Problem der Übernahme von Verantwortung;²⁴

Die ersten beiden Parameter stammen noch aus einer kommunikationistischen Sicht, doch die anderen drei stellen eine Vertiefung der Forschung über die *Regeln des Systems* dar und greifen den Überlegungen über das Spiel vor. In den 60er Jahren werden eine ganze Reihe systemischer Konzepte entwickelt. Man denke an die Arbeit der strukturalistischen Schule über Generationsgrenzen, Subsysteme, Allianzen und Außengrenzen etc. Haleys Arbeit (die leider in späteren Zeiten ausgesprochen strukturalistisch wurde), nimmt bis zur obengenannten Abhandlung ähnliche Ideen vorweg. Mehr noch, mit dem Konzept des „perversen Dreiecks“²⁵ erarbeitete Haley eine glänzende Hypothese über eine mögliche strukturelle „Perversion“ eines Familiensystems.

²³ Haley (1959)

²⁴ Der englische Terminus ist „blame“. Es wäre sicherlich falsch, ihn mit „Schuld“ zu übersetzen, denn man würde einen intrapsychische Zugang psychoanalytischen Typs suggerieren. Es handelt sich stattdessen um ein Ausweichen vor der Mißbilligung, um ein Nicht-verantwortlich-erscheinen-Wollen, weder für die eigenen noch die Verhaltensweisen anderer; man präsentiert sich, als von äußeren Kräften bewegt.

Zwei weitere, grundlegende systemische Konzepte, die in den 50er und 60er Jahren entwickelt wurden, sind die der Homöostase²⁶ und des Mythos.²⁷ Die Arbeiten Mara Selvini, die wir in dieser Sammlung vorstellen werden, versuchen, wenn auch Jahre nach Haleys Pionierarbeiten, eine Antwort auf dieselben Fragen zu geben, denen sich die Mitglieder der Bateson-Gruppe gegenüber sahen. Mara Selvini übernahm die von Haley in dem genannten Artikel vorgeschlagene Beschreibungsweise und wandte sie aktiv zuerst auf die Familien der Anorektikerinnen und dann auf die Familien der Schizophrenen an. Beim Durcharbeiten von Haleys Schriften vollzog sie ihre Abrechnung mit den kommunikationistischen Ideen und grenzte sich ganz langsam vollständig von ihnen ab. Sie sollte später aber auch dahin gelangen, mit der „puristischen“ Starrheit der Analyse, die durch einen gewissen systemischen „Extremismus“ auferlegt wird, abzurechnen.

Für eine ganze Weile, die gleich auf die Trennung von der Psychoanalyse (1972 - 1978) folgte, legte Mara Selvini - wahrscheinlich um ihre neue Identität zu bekräftigen - das Schwergewicht auf all solche Beschreibungen des Familiensystems, die über das Individuum hinausgehen und eine maximale Anzahl von Akteuren (möglichst alle) erfassen. Daher ihre Begeisterung über alle überindividuellen Konzepte: zunächst der Kommunikationsstil, dann die Strukturen, die Homöostase, der Mythos, die Regeln, die Sprache, die lineare Epistemologie usw.

In jetzt relativ kurz zurückliegenden Zeiten sollte es wieder einmal die klinische Erfahrung sein, welche die Theorien „beurteilt“. Als wir im Team unsere therapeutische Arbeit reflektierten, wurden wir uns darüber klar, daß wir *stets*, auch wenn wir es nicht offiziell zugegeben haben, intrapsychische Hypothesen über die Erlebnisse und Absichten der einzelnen Mitglieder verwendet haben.

Insbesondere der Indexpatient war immer als der *Verlierer*, der versucht mit dem Symptom die verlorenen Positionen wiederzuerlangen, angesehen worden. Immer wieder waren seine Verhaltensweisen auf seinen Zorn, sowie Bestrafungs- und Racheabsichten zurückgeführt worden.

Wir wurden uns darüber bewußt, daß die Hypothesen über die Individuen genauso wichtig sind wie die Hypothesen über das Beziehungssystem, von dem wir der Illusion waren, wir könnten uns auf es ausschließlich beziehen. Es ist verständlich, daß eine Therapie

²⁵ Haley (1964)

²⁶ Jackson (1957)

²⁷ Ferreira (1966)

nicht weiterkommen kann ohne Konzepte, die in der Lage sind, die verschiedenen systemischen Ebenen zu integrieren: biologische, individuelle, familiäre und soziale.

Einen Anstoß für eine bessere theoretische Systematisierung dieser Problematik, allerdings noch in der Entwicklungsphase, wurde vor kurzem in einer Studie von Crozier mit seinem Konzept der *Strategie des Akteurs* angeboten:

„Hinter den Menschen und den affektiven Reaktionen, die Tag für Tag ein Verhalten aufrechterhalten, kann der Analytiker in der Tat *Regelmäßigkeiten* entdecken, die nur einen Sinn haben, wenn sie auf eine Strategie bezogen werden. Diese ist daher nichts anderes, als das *ex post aus den Regelmäßigkeiten des empirisch beobachteten Verhaltens erschlossene Fundament.*“²⁸

Crozier unterstreicht mit Nachdruck, wie selbst das einengendste und zwanghafteste System dem einzelnen Akteur Wahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Strategien läßt; auch der Gefangene in Ketten kann zwischen einem unterwürfigen Verhalten oder dem Hungerstreik oder noch anderem wählen.

Auf sehr klare Weise schlägt Crozier vor, auf das Konzept des Spiels zurückzugreifen, da *sich im Spiel die Züge der einzelnen und die allgemeinen Regeln integrieren.* Das Spielmodell kann als Verbindungsraster zwischen den zwei grundlegenden Denklinien wirken:

- der über die Strategie des Akteurs;
- der systemischen, über die Einengungen und Begrenzungen, welche dem Akteur durch die überindividuelle, systemische Ebene auferlegt sind;

Diese Definition scheint sehr gut zum dem Geist, dem Mara Selvini und ihre Mitarbeiter bei der Erforschung der Familienspiele folgten, zu passen.

Lange schon war der Versuch, in Begriffen des Spiels zu denken und sich zu fragen, wer welches Spiel spielt (die berühmten Regeln), ein nützliches Gedankenexperiment, um Analogien zu finden, auf die man weder beim Studium der Kommunikationssysteme noch dem Vergleich mit anderen Systemtypen gekommen wäre.

Sich zu fragen, wer spielt, bedeutet, sich die „Partie“ auf überindividueller Ebene zu erklären zu versuchen, um zu verstehen, ob es sich nur innerhalb der Kernfamilie oder auch in anderen, erweiter-

²⁸ Crozier und Friedberg (1977)

ten Systemen abspielt, zum Beispiel der erweiterten Familie, der Schule, am Arbeitsplatz. Das Spiel zu studieren, bedeutet, Mythen, Glaubenssätze, Stereotypen und von der Gruppe (oder der Umgebung des spezifischen Spiels) geteilte Moden zu analysieren. Aber, was immer wieder durch das Denken in der Spieleterminologie hervorgehoben wird (während es durch eine rein systemische Überlegungsweise fast verloren geht), ist *die Aufmerksamkeit für die Sequenz der Spielzüge des einzelnen*. Jede Hypothesenbildung, welche verschiedenen Verhaltensweisen erklären soll, wäre unvollständig, wenn sie nicht das Spezifische der Ideen, Taktiken und Ziele des Akteurs (das, was wir als seine Strategie definieren) erklären könnte.

Diese Interpretation der Spielmetapher mit ihrer Neubewertung der Hypothesenbildung über die individuellen Strategien, darf weder mit einer Wiedergeburt eines intrapsychischen Ansatzes, noch mit der Aufgabe einer systemischen Epistemologie verwechselt werden. Im Gegenteil, nur so wird das systemische Paradigma *kohärent*; es überwindet die charakteristische Grenze der jüngsten Vergangenheit, in der man als „systemisch“ Hypothesen eingeschmuggelt hat, die in der Realität *immer und überall* das Symptom des Indexpatienten mit einer einzigen Ebene in Verbindung brachten: der mikrosozialen familiären. Einen derartigen familiären Reduktionismus zu überwinden, heißt nicht nur das Feld der Beobachtung/Hypothesenbildung auf die erweiterte Familie, Hilfsorganisationen, den sozio-ökonomischen Kontext usw. auszudehnen (im Sinne der Einbeziehung größerer Systeme, welche die Familie umfassen); eine wirklich systemisch-ökologische Konzeption muß zur Kenntnis nehmen, daß jede systemische Ebene ihre eigene Identität (ihre eigenen Grenzen) hat und daher ihre eigene *relative Autonomie*. Mit anderen Worten: Die Dialektik zwischen Supra- und Subsystemen entsteht aus der Verflechtung von Abhängigkeit und Unabhängigkeit. Obwohl, zum Beispiel, das politische Spiel auf der Ebene der Verwaltung einer örtlichen Gesundheitsbehörde seine Unabhängigkeit besitzt, kann man doch nicht umhin, die Spiele der Angestellten und ihrer Familienmitglieder zu berücksichtigen (und im Gegenzug muß das Familienspiel das politisch-administrative berücksichtigen). Auf gleiche Weise kann man, wenn man einige Stufen in der Hierarchie der einander umfassenden Systeme absteigt, dieselbe Diskussion auf den Ebene Familie-Individuum wiederholen. Der einzelne spielt sein eigenes Spiel, folgt einer autonomen Strategie, auch wenn sie *unauflöslich* mit dem auf Familienebene

und den übergeordneten Ebenen im Gange befindlichen Spiel *verflochten* ist. Jede Ebene behält ihre relative Autonomie, eine partielle Unabhängigkeit: die genetischen Mechanismen, die Physiologie des menschlichen Körpers, die individuelle Identität, die Familie usw.

Um diesen Punkt zu verdeutlichen, zitiere ich den Kommentar Anna Maria Sorrentinos zu einem ersten Manuskript dieses Buches:

„Die Tatsache, daß wir zusammen mit den strukturierten Regeln der Beziehungen des Systems in ihrer zeitlichen Entwicklung auch die biologischen Aspekte und die intrapsychischen Motivationen der verschiedenen Spieler in unsere Überlegungen einbeziehen, heißt nicht, daß wir solche Motivationen unabhängig vom konstanten Einfluß des interaktiven Spiels betrachten: Aus unserer Sicht ist es genauso wahr, daß ein Individuum ein bestimmtes Spiel spielt, weil er bestimmte Motivationen hat, wie er bestimmte Motivationen, Erlebnisse und Gefühle hat, weil er an einem bestimmten Spiel teilnimmt, das ihm nur bestimmte Züge erlaubt.“

Damit will ich keinesfalls sagen, daß die einzelnen Spieler immer genau definierte Ziele verfolgen; und sie verfügen nicht über diese allwissende Rationalität der Spieler von Neumanns; aber es wird wesentlich zu versuchen, die Ziele, die jeder Akteur verfolgt, zu verstehen, so konfus sie auch sein mögen. Ist der Indexpatient im Wettstreit mit dem Bruder der Verlierer? Verfolgt die Mutter schon immer ihren Mann, der sich distanziert zeigt und vor ihr flieht? Ist es dem Bruder wichtig, die prestigeträchtige Rolle, die er in der Familie erlangt hat, zu behalten, während er zur selben Zeit langsam die von ihm getragene Last loswerden will? Liegt dem Indexpatienten sehr viel an der Macht, die aus seiner Etikettierung als krank herrührt, und ist er zornig, daß er trotz seiner unerträglichen Verhaltensweisen nicht in der Lage ist, den verhaßten Bruder rauszuwerfen, sondern den gegenteiligen Effekt erzielt? Dies sind nur einige Beispiele für Hypothesen über die Strategien der einzelnen Akteure.

Diese Verhaltensweisen der Familienangehörigen der Schizophrenen, die bis zu „*Paradoxon und Gegenparadoxon*“ als „Unfähigkeit, die Beziehung zu definieren“ klassifiziert wurden, sind nun Gegenstand der Vertiefung: Welche präzisen Strategien sind auf welches Ziel gerichtet?

Um ein literarisches Beispiel zu wählen, unser geistiger Weg ähnelt dem des Lesers der „*Brüder Karamasow*“ von Dostojewskij. Zuerst ist man von der „pathologischen“ Unentschiedenheit der weiblichen Hauptperson überrascht, die unfähig ist, zwischen den

beiden Geliebten zu wählen; beim Weiterlesen bringt uns die Erzählung jedoch dahin zu entdecken, daß dies nur eine Strategie ist, um in der Erwartung der wahrscheinlichen, aber nicht sicheren, Rückkehr eines dritten Mannes Zeit zu gewinnen. Der Besitz der vollständigen Informationen erlaubt so die unsichtbare Rationalität des Verhaltens der Hauptfigur zu erfassen, welche darauf gerichtet ist, die Gewinne zu maximieren und die Risiken zu minimieren.

Es dürfte also klar sein, daß bei dieser Forschungsperspektive die nützlichen Informationsquellen weit über den Kommunikationsstil hinausgehen.

Anhand der Berichte erhalten wir den Entwurf des „Familiensromans“: Uns interessieren die Fakten, die Chronologie der Ereignisse, die zeitlichen Zusammenhänge, der pragmatische Effekt der Verhaltensweisen der verschiedenen Mitglieder, die Überzeugungen und Motivationen, welche die Familienmitglieder in bezug auf ihre Verhaltensweisen und Probleme usw. zum Ausdruck bringen.

Studium und Therapie einer Familie beginnen mit der Erarbeitung einer Hypothese über das besondere im Gange befindliche Spiel.²⁹ Auf der Grundlage einer solchen Hypothese dient das Interview der Suche nach allen möglichen Informationen, die geeignet sind, sie zu bestätigen oder zu widerlegen. Der Kommunikationsstil des einzelnen und der ganzen Familie ist *nur eine der Informationsquellen* für das Testen der Hypothesen und nicht mehr der privilegierte Bereich der Beobachtung. Erst wenn man begonnen hat zu verstehen, welcher Typ von Spiel im Gange ist, kann man untersuchen, wie die verbale und nonverbale Kommunikation für die verschiedenen Züge auf jenem Schachbrett genutzt wird. Die Kommunikation verweist auf eine Interaktion, ein Beziehungssystem, in dem ein gewisses Spiel nicht *nicht* im Gange sein kann - eine bestimmte Art zusammenzuleben und sich aufeinander zu beziehen. Das korrekte deduktive Vorgehen schreitet vom Komplexen (dem Beziehungssystem) zum Einfachsten (den Botschaften oder der Serie von Botschaften). Es ist klar, daß ohne eine Spielhypothese die Analyse einer Serie kommunikativer Sequenzen (z.B. eine familientherapeutische Sitzung) für uns überhaupt keinen Sinn hat. Eine ausführliche Analyse der Botschaften kann nur der Bestätigung oder Spezifikation nützen, wenn wir eine Hypothese über das Spiel haben.

²⁹ Man beachte den letzten Artikel dieser Sammlung, „*Hypothetisieren - Zirkularität - Neutralität: Drei Richtlinien für den Leiter der Sitzung*“.

Mit der Übernahme der Konzepte des Systems und des Spiels entwirft man ein neues Paradigma, welches das Explodieren der sogenannten psychischen Pathologie als *Zug* in einem Spiel konzeptualisiert. Verwirrung und Vieldeutigkeit der Kommunikation werden nicht als Kern des Problems gesehen, sondern als simples Produkt einer bestimmten Art, das eigene Zusammenleben zu spielen.

Diese Sammlung beweist, daß Mara Selvini seit ihren ersten Arbeiten als Familientherapeutin ein revolutionäres Gespür für Beziehungsspiele entwickelte, obwohl sie es mit traditionellen Ideen verflocht. Man sollte allerdings nicht vergessen, daß die Periode, in der sich die Metapher „Spiel“ explizit durchsetzte, in den achtziger Jahren begann, einer Zeit, die den hier gesammelten Schriften folgt.

Weitere therapeutische Entwicklungen

Der letzte Teil dieser Sammlung belegt einen weiteren Aspekt der Entwicklung Mara Selvini. Nachdem sie zunächst das Schwergewicht auf verbale Interventionen (paradoxe Kommentare) gelegt hatte, ging sie dazu über, nonverbalen Interventionen (Ritualen, einfachen Verschreibungen, ritualisierten Verschreibungen) einen wachsenden Wert zuzumessen. In beiden Vorgangsweisen wurde der zusammenfassende Kommentar am Schluß der Sitzung als entscheidendes Moment der Therapie (einer von mir als „interventionistisch“ definierten Technik) unterstrichen. Der letzte Artikel dieser Sammlung, „*Hypothetisieren - Zirkularität - Neutralität*“, nimmt die Veränderung, welche die Jahre von 1978 bis heute charakterisiert, vorweg: Man verläßt den Interventionismus, bei dem die ritualisierte, verbale oder analoge Übermittlung einer bedeutungsvollen Botschaft am Schluß der Sitzung für das therapeutisch Wirksame gehalten wurde. Sie war als „Bombe“ konzipiert, welche die alten Familiengleichgewichte in die Luft fliegen ließ. Stattdessen wird nun der Führung der Sitzung (nicht nur um Informationen zu erhalten, sondern auch, um sie zu geben), und dem Typ des Familie-Therapeut-Systems, das sich mit dem Unterschreiben des therapeutischen Vertrages entwickelt, absolute Priorität gegeben.

In diesem Sinne fällt mit dem Aufgeben jenes Konzepts, das die Wirksamkeit der Therapie mit der Übermittlung spezifischer Botschaften und ihrem überwältigendem Effekt identifizierte, die letzte kommunikationistische Illusion.